

Frauen in Ulm in der Nachkriegszeit

Einleitung

Im ersten Semester der Orientierungsstufe der Frauenakademie wird das Thema „Nachkriegszeit / 50er Jahre“ behandelt. In der zweiten Phase des Semesters arbeiten Untergruppen zu ausgewählten Fragestellungen aus diesem Themenbereich.

Wir möchten an dieser Stelle die Ergebnisse unserer Recherchen zu dem Thema „Frauen in der Öffentlichkeit von 1945 bis 1955 in Ulm“ vortragen, die wir im Wintersemester 1987/88 durchgeführt haben.

Wir haben über mehrere Wochen in Büchern und Archiven recherchiert und Zeitzeuginnen befragt.

Unsere Ausführungen beziehen sich auf folgende Grundlagen:

- | | |
|----------------------------------|--|
| allgemein: | - Das Archiv der Stadt Ulm |
| | - Das Südwest Presse Archiv |
| | - Die Ulmer Bildchronik |
| speziell: | - Die Broschüre „Ein Frauenverein wird 80“
80 Jahre Verein Frauenbildung – Frauendienst, Tradition und
Wirklichkeit, hrsg. von Gertrud Beck, |
| | - die Broschüre „Initiative und Beharrlichkeit, 25 Jahre
Überparteilicher Frauenarbeitskreis (ÜFAK) Ulm 1973,
dokumentiert von Helga Wiegandt. |
| Interviews mit
Zeitzeuginnen: | - Frau Stadträtin Beck, Mitglied des Vereins FB-FD |
| | - Frau Stadträtin Obermeier-Weißer, |
| | - Frau Brandt, langjährige Vorsitzende des ÜFAK, |
| | - Frau Schmid, frühere Geschäftsführerin der vh, |
| | - Frau Mayer, frühere Vorsitzende des Katholischen
Frauenbundes. |

Was wir leisten konnten/können im Rahmen der gegebenen Zeit:

Einen ersten Einblick geben über Frauenaktivitäten in der Öffentlichkeit zwischen 1945 und 1955 allgemein und da besonders ÜFAK / FBFD.

Das soll aber nicht heißen, dass eine genauere Untersuchung der Aktivitäten des Katholischen und Evangelischen Frauenbundes nicht auch noch interessante Ergebnisse bringen würden.

Insbesondere fehlt uns – aus Zeitgründen – der Bereich Frauen und Gewerkschaft / und Frauen und Erwerbsarbeit in Ulm – wo Frauen sicher auch sehr aktiv waren.

Vielleicht können wir dieses Zeitbild in einem nächsten Schritt vervollständigen.

1. Rahmenbedingungen für Frauenaktivitäten in Ulm nach 1945

1.1 Amerikanische Zone

Ulm gehörte zu der amerikanischen Besatzungszone. Die Lage war geprägt dadurch, dass die Amerikaner anders als Franzosen und Sowjetbürger, nicht unter der Besetzung ihres Landes durch die Deutschen gelitten und deshalb auch weniger Hassgefühle der deutschen Bevölkerung gegenüber hatten.

Sie betrieben die Entnazifizierung mit bürokratischer Genauigkeit, sie förderten mit ihren Reedukationsprogramm bewusst die Erziehung zur Demokratie und dadurch auch die Entstehung von Verbänden, Arbeitskreisen und überparteilichen und nichtkonfessionellen Frauengruppen. So konnte schon vor 1947 das „Frauenparlament Württemberg“ entstehen, ein Verbund überparteilicher Frauen-Verbände.

1.2 Volkshochschule Ulm

Wichtige geistige Impulse gab das Veranstaltungsprogramm der Volkshochschule Ulm. 1947 entstand ein Aussprachekreis für Frauen, in dem Fragen der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, weibliche Schul- und Berufsausrichtung pp. behandelt wurden.

Hier fanden sich Frauen, die vor dem Krieg der Frauenvereinigung „Frauenbildung – Frauenstudium“ angehört hatten, (einem Frauenverein mit vorwiegend kultureller Zielsetzung) und jüngere Frauen, die nach den Erfahrungen des Krieges bewusst politisch und sozial handeln wollten.

Aufgrund der unterschiedlichen Interessenslagen entstand aus diesem Ausspracheabenden zwei verschiedene Vereinigungen:

1. Die älteren Frauen trafen sich im Verein Frauenbildung/Frauendienst, dessen Zielsetzung eher kultureller Art war. Ziele des Vereins waren: Der Verein will in der gegenwärtigen Notzeit an den allen Frauen gemeinsamen Aufgaben beim Wiederaufbau mithelfen. Darüber hinaus will er durch wertvolle Referate ihre Allgemeinbildung vervollständigen und die Frauen zur Ausübung ihrer sozialen und staatsbürgerlichen Pflichten heranbilden. Soweit es seine Mittel erlaubt, verleiht er Stipendien an begabte studierende Mädchen und hilft die soziale Not steuern.
2. Die jüngeren Frauen trafen sich im Überparteilichen Frauenarbeitskreis. Der ÜFAK wurde am 28.01.1948 gegründet und hatte 17 Mitglieder.

„Das Zusammenwirken in einem Arbeitskreis kommt dem Bedürfnis vieler Frauen entgegen, die sich für die Probleme des öffentlichen Lebens interessieren und sich an ihrer Gestaltung beteiligen wollen. Der Frauenarbeitskreis Ulm entspricht diesem Wunsche auf einer überparteilichen und überkonfessionellen Grundlage, indem er bestrebt ist, die Frauen zur verantwortlichen Mitarbeit am öffentlichen Leben zu bewegen. Sie sollen von ihren fraulichen Standpunkt aus den Mann ergänzen und ihm in dieser schweren Zeit mit Umsicht und Tatkraft zur Seite stehen. Wir Frauen des Überparteilichen Frauenarbeitskreises Ulm wollen die Frauen zusammen bringen, damit sie von ihren Nöten und Sorgen in ihrem täglichen Leben in Haushalt und Beruf sprechen und ihre Erfahrungen austauschen, dass sie sich Rat und Aufklärung holen in rechtlichen und staatsbürgerlichen Dingen und Stellung nehmen zu behördlichen Maßnahmen und Gesetzen.“ Und weiter: „In fortschrittlichem und vorwärtsschauendem Geist wollen wir aus den Fehlern vergangener Zeiten eine Lehre ziehen, eine eigene Meinungsbildung anstreben, die uns in Zukunft für die Gefahren einer geistigen Bevormundung des Einzelnen wach und hellhörig werden lässt.“

2. Arbeitsfelder von Frauen in der Öffentlichkeit nach 1945

2.1 Ernährungs- Versorgungs- / Wohnungsprobleme

Frau Beck berichtet über diese Zeit:

Lebhaft in Erinnerung ist ihr der freie Blick vom Bahnhof bis zum Münster, dazwischen nichts als Trümmer, aus denen Blumen wuchsen. Die zu 60% zerstörte Stadt war obendrein

überfüllt mit Flüchtlingen, Vertriebenen und durchreisenden Soldaten. Noch drei Jahre nach dem Krieg mussten sich teilweise 27 Menschen eine 78 qm große Wohnung teilen – gekocht wurde im Badezimmer. Das zweite Problem war der Hunger. Viele Betriebe und Bäckereien lagen in Trümmern. In der amerikanischen Zone standen jedem Erwachsenen 1.500 Kalorien zu, das war 200g Brot, 50g Fett und 60g Fleisch. Am schwierigsten war es die Kinder einigermaßen satt zu bekommen. Frau Beck erzählte uns von einem Müller in der Verwandtschaft, der schon gern geholfen hätte, aber leider in der französischen Zone wohnte. Passierscheine zu bekommen war äußerst schwierig. Sie hat sich deshalb mit einem Pfarrer zusammengetan und dann mit dem Fahrrad Mehl – angeblich für Hostien – holen dürfen, daraus gab's dann Pfannküchle. Nur die Fähigkeit der Frauen zum Organisieren und Improvisieren hat das Überleben möglich gemacht.

Am 20.02.1948 referierte Gertrud Brandt im ÜFAK über das „Speisekammergesetz“. Die Frauen schließen sich einer Erklärung des „Frauenparlaments Württemberg“ an hinsichtlich der „offiziellen Lebensmittelzuteilung“, die dem Wirtschaftsamt, den Landtagsfraktionen und der Presse zugeleitet wurde.

„Die bizonalen offiziellen Lebensmittelzuteilungen liegen weit unter dem Existenzminimum. Die dadurch geschaffene Lage zwingt selbst den ehrlichsten Normalverbraucher dazu, sich auf unrechtmäßige Weise zusätzlich soviel zu beschaffen, dass er nicht verhungert. Eine Regierung, deren Bewirtschaftungssystem in dieser Weise versagt, hat nicht das Recht, die Erfassung solcher kleinen Vorräte in privaten Speisekammern anzuordnen, ein Verfahren, das dem Meineid und der Denunziation Tür und Tor öffnet, und das überdies sinnlos ist. Darüber stellt es einen schwerwiegenden Eingriff in die verfassungsmäßig garantierten Grundrechte des Bürgers einer Demokratie dar. Die in den unterzeichneten Verbänden zusammengeschlossenen Frauen warnen eindringlich vor einer solchen Praxis und weisen nachdrücklich darauf hin, dass bereits einmal die Untergrabung der Demokratie durch den Erlass von Notgesetzen eingeleitet wurde.“

So wehrten sie sich auch am 02.04.1948 gegen ein Gesetz, das in Vorbereitung war, das „Haushaltsgesetz“.

Am 16.04.1948 wurde in einer Sitzung des ÜFAK eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich darum bemühen sollte, dass baldmöglichst Kindertagesstätten eingerichtet werden, die wegen der Doppelbelastung der Frauen in Familie und Beruf, insbesondere von Kriegerwitwen mit Kindern, dringend benötigt wurden. Diese Aktivität zog sich wie ein roter Faden durch alle Sitzungsprotokolle bis am 01.08.1949 ein Schülerhort für 6-14-jährige eröffnet werden konnte. Ein anderes Thema war der Bau eines Heimes für berufstätige Frauen, auf das wir später genauer eingehen werden.

Der Verein FB / FD richtete z.B. gleich nach seiner Gründung eine Nähstube ein, wo aus Lumpenresten versucht wurde, notwendige Kleider herzustellen. Für Russlandheimkehrerinnen wurde ein Erholungsheim im ehemaligen Kloster Obermarchtal geschaffen. Besonders kümmerte sich der Verein um die Flüchtlingsversorgung.

Obwohl sich die einzelnen Frauenverbände inhaltlich und in ihren Zielsetzungen unterschieden, gab es zu bestimmten Zwecken immer wieder Aktionsbündnisse zwischen den Frauen. So entstand im Sommer 1949 erstmals anlässlich der Heimatwochen der Stadt Ulm die Arbeitsgemeinschaft Ulmer Frauenverbände für eine Aktion, die über Jahre hinweg ihre Gültigkeit behält: Losverkauf für das Städtische Wohnungshilfswerk, d.h., Spenden und Sammlungen und Erwerb von Geldern für den Bau von Sozialwohnungen. Jährlich während der Sommer- und der Wintermesse organisieren die Frauen aller Verbände eine Woche lang den Losverkauf, pro Verband ein fester Tag.

Frau Beck berichtete uns über Sommer- und Wintermessen, Sammlungen von Ausschussware bei Ulmer Betrieben und Geschäften, Verkauf von Seife aus Beständen der US-Army und Tombolas, bei denen die Hauptgewinne mal ein Kaninchen, mal eine Torte waren. Anfang 1950 waren die ersten Reihenhäuser am Eselsberg fertig, die „Ulmer Schachteln“.

Über die Erfolge dieses Projektes berichtet die Schwäbische Donau Zeitung vom 25.04.1959:

10 Jahre Ulmer Wohnungshilfswerk

Über eine halbe Million Reinertrag – Unermüdliche ehrenamtliche Helfer

In nichtöffentlicher Sitzung nahm der Verwaltungsausschuss am Dienstag einen kurzen Bericht über das Ergebnis der Veranstaltungen zugunsten des Ulmer Wohnungshilfswerkes entgegen. Es sei zunächst vermerkt, dass das UWH bereits im 10. Jahr besteht und in diesem Zeitraum auf den Ulmer Sommer- und Wintermessen 20 „Glückshäfen“, 10 „Spatzenbälle“ und eine umfangreiche Aktion mit „Streichholzbriefen“ durchgeführt hat. Der Ertrag dieser ganzen Unternehmungen macht etwas über eine halbe Million Mark aus. Ein recht stattlicher Erfolg, wenn man berücksichtigt, dass viele ehrenamtliche Kräfte, vor allem die Mitglieder der Ulmer Frauenverbände, daran wesentlichen Anteil haben.

Allein der Glückshafen brachte einen Reingewinn von insgesamt 140.000 DM. Er diene als Grundstock für rund 90 Wohnungen. Von den Streichholzbriefen wurden etwa eine Million verkauft. Dass die Spatzenbälle mit einigen Unkosten verbunden sind,

lässt sich nun mal nicht ändern, dazu kommt, dass steuerliche Bestimmungen den Reinerlös stark verringern. So war es vor allem bei den letzten Bällen in der Donauhalle. Durch einen großzügigen Beschluss des Verwaltungsausschusses werden jedoch die Steuer dem Wohnungshilfswerk zur Verfügung gestellt, so dass beispielsweise der Reinertrag der Donauhallen-Spatzenbälle immerhin den Grundstock für weitere sieben Wohnungen legen kann.

Es ist in diesem Zusammenhang eine angenehme Pflicht, allen Firmen für Sachspenden und die Zurverfügungstellung von Arbeitskräften, aber auch den Initiatoren des Spatzenballes zu danken, OBM Pfizer stattete diesen Dank in gebührender Weise ab. Der Verwaltungsausschuss beschloss ferner, die künftigen Spatzenbälle solange in der Donauhalle zu veranstalten, bis Ulm einen neuen Saalbau besitzt. Die Vorbereitungen für den nächstjährigen Ball werden schon in Kürze stattfinden.

2.2 Frauen und Politik

Der Zielsetzung des ÜFAK ist zu entnehmen, dass sich die Frauen „in dieser schweren Zeit“ verantwortungsvoll am öffentlichen Leben beteiligen wollen. Es stelle sich für uns die Frage in welcher Form die Frauen dies im Bereich der Politik umsetzen.

Am 20.03.1948 tritt der ÜFAK zum ersten Mal an die Öffentlichkeit: OB-Wahl im Schuhhaussaal. Die 3 Kandidaten für die OB-Wahl stellen sich vor, je 20 Min., die Reihenfolge wird durch Los bestimmt.

Frau Beck erinnert sich an diesen Tag: „Es war sehr eindrucksvoll. Der Schuhhaussaal war bis zum letzten Platz besetzt, sogar auf den Fensterbänken saßen die Frauen.“

Im Sommer 1949 organisierte die Arbeitsgemeinschaft Frauenverbände (der Überparteiliche Frauenarbeitskreis, Frauenbildung / Frauendienst, der deutsch-amerikanische Frauenclub und die Frauen der politischen Parteien) zwei Veranstaltungen, die die Wichtigkeit der ersten Bundestagswahl dokumentieren sollten. Den Vorsitz hatte Frau Brandt.

Am 30. Juli 1949 referiert die Stuttgarter Rechtsanwältin und Landtagsabgeordnete Emmy Diemer-Nikolaus zum Thema: „Was müssen wir Frauen über die Wahl zum Bundestag wissen?“

Am 6. August 1949 stellen sich Kandidaten des Wahlkreises Ulm/Heidenheim vor (Ludwig Erhard u.a.).

In den ersten Ulmer Gemeinderat wurde Frau Herta Wittman gewählt. Sie blieb für lange Zeit die einzige weibliche Vertretung.

Wie uns Frau Beck berichtet, haben die Frauen der Arbeitsgemeinschaft Frau Wittmann, die vier Kinder und ihren alten Vater zu versorgen hatte, mit Bügeln, Kochen und anderen Haushaltsarbeiten reihum unterstützt, damit sie ihre Gemeinderatsarbeit tun konnte.

Der OB Theodor Pfizer richtet aufgrund dieser positiven Erfahrung ab 1949 eine Bürgerinnenversammlung ein, die erst jährlich dann zweijährlich stattfindet. In der Schwäbischen Donau Zeitung von 1959 finden wir folgenden Bericht zur 10. Bürgerinnenversammlung.

„Wir von der Stadt haben viel von Ihnen gelernt“

10. Bürgerinnenversammlung im überfüllten Ratssaal – Schweizerinnen nahmen als Gäste teil

Es war die 10. Bürgerinnenversammlung (und zugleich die 60. Bürgerversammlung) zu der OBM Pfizer die Frauen der Stadt eingeladen hatte. Der große Rathaussaal war überfüllt, so dass etliche Bürgerinnen mit Stehplätzen vorlieb nehmen oder sich der Fenstersimse bedienen mussten. Zwei Ereignisse gaben der Versammlung besondere Bedeutung. Einmal die Vorstellung der acht von den einzelnen Parteien und Wählergruppen aufgestellten Kandidatinnen für den künftigen Gemeinderat und zum anderen der Besuch von neun Bürgerinnen aus der Schweiz, die sich am Ulmer Beispiel über das Mitwirken der Frau im kommunalpolitischen Leben orientieren wollten. Stadträtin Saur (CDU) begrüßte die Frauen, die Gäste aus der Schweiz, OBM Pfizer, ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Gemeinderat und nicht zuletzt die neuen Kandidatinnen. Die Gemeinde sei mit einer großen Familie vergleichbar, in der die Mitarbeit der Frau von besonderer Wichtigkeit sei. Vor allem möge die Bürgerinnenversammlung für die Vertreterinnen der Schweiz, die heute um 10:30 Uhr der Motterschule Ulm einen Besuch abstatten, ein Höhepunkt ihres Ulmer Aufenthaltes sein.

Anschließend stellten sich die Kandidatinnen (wir veröffentlichen ihre Namen dem Alphabet nach) Sibylle Brocher (FDP/DVP), Dr. Elfride Guirten (FDP/DVP), Hilde Keil (SPD), Erika Kirchner (CDU), Ruth Nissen (FWG) Auguste Odenbach (Überparteiliche Liste der Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge), Anne Schäfer (CDU), und Gunhilde Staiger (FWG) vor. Sie skizzierten kurz ihren Lebenslauf und äußerten sich über die wichtigsten kommunalpolitischen Aufgaben denen sie sich, wenn sie gewählt werden sollten, widmen wollen.

Zu Beginn seines Rechenschaftsberichtes blendete OBM Pfizer noch einmal zurück in die Zeit vor neun Jahren, als sich die Ulmer Frauen zum erstenmal mit den verantwortlichen Männern der Stadtverwaltung zu einer Bürgerinnenversammlung im Schuhhaussaal getroffen hatten. Man habe sich damals aus der Erkenntnis heraus zusammengefunden, dass die Frau in den allgemeinen Bürgerversammlungen zu wenig zu Worte komme und von den Männern an die „Wand gedrückt“ werde. Als besonderen Vorzug der Frauen nannte der Oberbürgermeister ihre „kurzen, exakten und logischen Fragen“. „Wir von der Stadt haben von Ihnen sehr viel gelernt und Impulse bekommen“. Dann wies das Stadtoberhaupt auf die Haltung der Frau im Krieg hin, in dem sie in jeder Situation „ihren Mann“ gestanden habe. Die Frau sei nicht nur wegen der fraulichen Fragen und Problem in den Gemeinderat gerufen. Man müsse immer wieder feststellen, dass das ganze Leben einer Stadt nicht nur von Männern gestaltet und verantwortet werden könne. Die Frauen seien darüber hinaus wichtige Bindeglieder zwischen den Fraktionen und Gruppen, sie seien oft sehr viel leichter in der Lage, Brücken zu schlagen und scheinbar getrennte Menschen zusammenzuführen.

Diese einleitenden Bemerkungen machte der Oberbürgermeister, dessen Gattin ebenfalls anwesend war, vor allem im Hinblick auf die Schweizer Gäste, die er herzlich willkommen hieß. Er dankte ihnen für ihr Kommen und dafür, dass sie eine „Kostprobe von unserer jungen, noch nicht ausgereiften und ausgewogenen Demokratie“ nehmen wollten. „Wir bewundern in Ihrem Land immer wieder das ungeschriebene Gesetz. Sie wahren nicht nur das Recht, sondern haben Spielregeln gefunden, die das Zusammenleben der Menschen ordnen helfen.“ Wenn auch noch nicht in allen Kantonen der Schweiz das Frauenwahlrecht eingeführt sei, so hätten die Deutschen keinerlei Veranlassung, darüber hämisch zu urteilen.

Es waren zweifellos keine weltbewegenden Probleme die auf der letzten Bürgerinnenversammlung vorgetragen worden waren, und mit denen sich die Verwaltung im vergangenen Jahr beschäftigen musste. Deshalb konnte OBM Pfizer eine Reihe von Wünschen und Anregungen der Frauen als erfüllt melden. Da ging es beispielsweise um die Erhöhung des Zuschusses für das Tierasyl im Örlinger Tal. Er ist im letzten Jahr bereits von 500 DM auf 1000 DM verdoppelt worden. Wenn auch die Missstände durch Verunreinigung des Treppenaufgangs an der Herdbrücke nicht restlos beseitigt werden konnten, so überlegt man zur Zeit den Treppenaufgang über die Wintermonate ganz zu sperren. Dass die Milchzufuhr bis zu den Häusern in den Außenbezirken nicht im gewünschten Maß möglich ist, liegt nicht am mangelnden guten Willen des Milchhandels. Die Verdienstspannen sind zu gering und es fehlt an Personal. Entsprechende Planungen für die Verwendung des Kornhauses als Konzertsaal sind im Gange,

während für die Dreifaltigkeitskirche zunächst noch keine Verwendungsmöglichkeit besteht.

Der Wunsch, die Außenbezirke durch die Volksbücherei zu bedienen, kann befriedigt werden, nachdem in diesem Winter ein „Bücherauto“ verkehren wird. Was den Bau der Jugendherberge betrifft, konnte OBM Pfizer mitteilen, dass die Pläne bereit fertig sind und der Durchführung des Baues lediglich noch nachbarliche Einsprachen im Wege stehen. Da Altenheime und Frauenwohnheime bereits bestehen, werden im Braunland z. Z. 3 siebengeschossige Wohnhäuser für Ulmer Wohnungssuchende und vor allem für alleinstehende Frauen und Ehepaare erstellt. Eine Liste mit den Namen der Kriegerwitwen (sieben dringende Fälle) ist dem Wohnungsbauamt

übergeben worden. Über die Verwendung der „Wilhelmshöhe“ und Verschönerung des Illerblicks konnte noch nicht entschieden werden, weil sich die Wilhelmshöhe in Privateigentum befindet und der Versuch der Stadt, sie zu erwerben, bisher ohne Erfolg blieb. Beleuchtungsfragen, die Wasserdruckverhältnisse auf dem Eselsberg und verschiedene andere kleinere Anliegen wurden ebenfalls von OBM Pfizer behandelt. Wir haben uns bei der Berichterstattung nur auf die wichtigsten Punkte beschränkt, über die zum Teil schon in anderen Zusammenhängen in unserer Zeitung geschrieben worden ist. Das Ergebnis der anschließenden Diskussion werden wir noch veröffentlichen.

Hier eine Einschätzung von Frau Beck: Diese Bürgerinnenversammlung ist in der Bundesrepublik einmalig geblieben. Jede Frau konnte sich jederzeit ohne Scheu zu Wort melden. Hier fand bei den Gemeinderatswahlen die Vorstellung der weiblichen Kandidaten statt. Als deren Zahl wuchs, kam durch die dadurch bedingte beschränkte Redezeit Ärger auf. Zunehmend wurde auch von den Frauenvereinen beklagt, dass vorwiegend Kleinigkeiten zur Sprache kommen und für wichtige Fragen keine Zeit blieb. Sie beantragten den zweijährigen Turnus.

Obwohl wie sich hier zeigt, die Frauen sich sehr direkt in die Gestaltung politischer Themenstellungen und Ausführungen einmischten, und sich bei den Bürgerinnenversammlungen auch immer mehrere Kandidatinnen für die Gemeinderatswahl vorstellten (so im Nov. 1952), blieb doch Frau Wittmann bis 1958 die einzige weibliche Gemeinderätin.

Zweifellos mischten sich die Frauen in stadtpolitische Angelegenheiten ein so z.B. als es um die Verlegung oder Nichtverlegung des Ulmer Amerikahauses ging, um die Wahl des Museumsdirektor. Aber in gewählten Funktionen in politischen Entscheidungsgremien waren sie bis Ende der 50er Jahre kaum vertreten.

Wir befragten mehrere sachkundige Frauen über die Ursachen dieses Phänomens und erhielten unterschiedliche Einschätzungen:

Aus der Sicht von Frau Schmid. Die Frauen waren kaum politisch, sondern eher sozial motiviert. Es war wohl eher so, dass die Frauen nach den langen Jahren der Entbehrung wieder ins Haus zurückwollten.

Nach der Meinung von Frau Beck hatten viele Frauen aus ihren Erfahrungen in der NS-Frauenschaft heraus eine Abneigung gegen politische Tätigkeit. Sie engagierten sich lieber im sozialen Bereich und übten Einfluss auf die Politik eher über ihre Ehemänner aus.

Auch Frau Brandt nennt als eine Erklärung für die Scheu vieler Frauen vor einer politischen Tätigkeit die Erfahrungen in der NS-Frauenschaft.

Frau Obermeier-Weiser erklärt uns zu dieser Frage, die Parteien hätten sich gescheut, zu viele Frauen auf die Listen zu setzen - sie wurden von den Frauen einfach nicht gewählt. Allein die linken Parteien hätten immer mehrere Frauen aufgestellt. Als sie selbst sich 1968 zum ersten Mal zur Wahl gestellt hat, hat die SPD gewagt, zehn Frauen aufzustellen – sie allein wurde gewählt aufgrund ihres guten Listenplatzes – Platz vier. Die einzige Vertreterin der CDU, obwohl kompetent, habe sich im Gemeinderat fast nie zu Wort gemeldet. In den Gremien hingegen werde von den Frauen hervorragende Arbeit geleistet – in der Öffentlichkeit seien wir Frauen noch viel zu zurückhaltend. Ein weiteres Problem sei, dass Frauen, wenn sie dann doch einmal gewählt sind, sich vorzugsweise auf die soziale Schiene abschieben lassen. Sie selbst habe sich vehement dagegen gewehrt und ein Männerressort übernommen - (Nahverkehr, Stadtwerke), war aber hier immer die einzige Frau. Aus ihren eigenen schlimmen Erfahrungen in der NS-Zeit, als ihr Vater inhaftiert und die Familie bösen Repressalien ausgesetzt war, hat sie selbst ein stärkeres politisches Engagement abgelehnt, solange ihre Kinder klein waren. Sie wollte die Kinder freihalten von der politischen Tätigkeit der Mutter.

2.3 Frauen in Bildung- und sozialpolitischen Tätigkeitsfeldern

Im August 1949 beschäftigte sich die ÜFAK mit der Schulreform.

Schon ab Ende 1945 gab es Vorträge an der vh. Ab 1946 übernahm Inge Scholl die Leitung der neu gegründeten Volkshochschule, Erika Schmid war bis vor 11 Jahren Geschäftsführerin und stellvertretende Leiterin der vh.

Nach Frau Schmids Bericht zu schließen, waren die Frauen nicht nur als Teilnehmerinnen in der Mehrzahl, sondern es waren auch vor allem Frauen, die durch die – meist kostenlose oder nur gegen geringes Geld – geleistete Arbeit den Aufbau und die Finanzierung der Volkshochschule gewährleisteten. So kassierten sie z.B. die Mitgliedsbeiträge in den einzelnen Stadtbezirken, organisierten Christkindmärkte, um die Kasse aufzubessern, stellten Dinge her, die auf diesen Märkten verkauft wurden, oder machten Spendentouren.

Auch die erste Leiterin des Kunstvereins war eine Frau.

Ein weiteres Feld, wo Frauen aktiv waren, war der deutsch-amerikanische Frauenclub, dessen Vorsitzende Frau Beck war. Der Club war ursprünglich gegen die „No-Fraternisation“-Politik der Amerikaner gegründet worden. Die Mitglieder widmeten sich stark der Alten- und Behindertenarbeit, machten Besuchsdienste im Krankenhaus, fuhren alte Leute in amerikanischen Wagen spazieren und halfen bei der Adoption farbiger Kinder in die USA. Für diese Arbeit erhielt Frau Beck das Bundesverdienstkreuz.

2.4 Ein großes soziales Frauenprojekt: die Erstellung der beiden Frauenwohnheime für alleinstehende Frauen

Die Idee hierfür war schon 1948 entstanden, ab 1950 wurde sie von der ÜFAK konzentriert vorangetrieben, der ÜFAK organisierte sich ausdrücklich wegen dieses Bauvorhabens als eingetragener Verein (Eintrag 56,00 DM, 25 Mitglieder, Mitgliedsbeitrag 0,50 DM).

Frau Brandt, die Hauptinitiatorin und Hauptverantwortliche dieses Projekts berichtete uns dann über die Not alleinstehender Frauen, die es besonders schwer hatten, Wohnraum zu finden. Sie lebten teils in dunklen, feuchten Kellerzimmern, teils in Zimmerchen, die nur durch die Schlafzimmer der Vermieter zu erreichen waren. Um die Situation dieser Frauen zu verbessern, entstand der Plan, Wohnhäuser für alleinstehende Frauen zu errichten. Mit moralischer Unterstützung von OG Pfizer, aber ohne jede finanzielle Hilfe der Stadt, nahmen Frau Brandt und ihre Freundinnen im Überparteilichen Arbeitskreis das Projekt in Angriff. Alle Vereinsmitglieder halfen dabei mit, sei es, dass sie ihre guten Beziehungen und die ihrer Ehemänner nutzen, sei es durch praktische Arbeit, z.B. der beiden Architektinnen im Verein. Finanziert wurden die Häuser durch zinslose Darlehen der zukünftigen Mieterinnen, die auf einen Bausparvertrag eingezahlt wurden, der bereits nach einem Jahr baureif war. Frau Brandt

hatte bei den Angehörigen der Mieterinnen auch bei den Geldinstituten immer wieder mit einem gewissen Misstrauen gegen sie als „Hausfrau ohne Beruf“ zu kämpfen. In diesen Fällen berief sich jeweils auf Herrn OB Pfizer. Das erste Haus, das 600.000,00 DM gekostet hatte, wurde fertiggestellt.

Die gesamte Verwaltung und Neuvermietung der beiden Häuser mit insgesamt 105 Wohnungen hat bis vor einigen Jahren Frau Brandt allein erledigt, neben ihren Haus und ihren vier Kindern, bei deren Erziehung ihr Mann sie allerdings tatkräftig unterstützt hat.

Am 19.12.1952 fand das Richtfest für das 1. Frauenwohnheim in der Bayerstraße statt, im März 1954 entstand der Entschluss, ein zweites Wohnheim am Karlsplatz zu errichten. Diese beiden Wohnheime wurden vor ein paar Jahren der Stadt Ulm übergeben, nachdem sie über 25 Jahre von Frau Brandt geleitet und betreut wurden.

2.5 Weiteres Frauenengagement in den 50er Jahren:

Bei unseren Nachforschungen stießen wir auf ein ausgeprägtes Umweltbewusstsein der Frauen in den 50er Jahren.

Frau Beck erzählte uns, dass in der Nachkriegszeit häufig Kinder erkrankten nach dem Genuss roh zubereiteter gelben Rüben, verursacht durch Fäkaliendüngung.

Auch von Frau Brandt hörten wir, dass die Frauen ihres Vereins, die Söflinger Gärtner immer mit den Güllewagen über die Gemüsebeeten fahren sahen, sich für ein Verbot der Fäkaliendüngung stark machten. Diese Frauen setzen sich schon mehrmals für Umweltfragen ein, z.B. gegen Milch in Tetraederverpackungen, gegen chemische Zusätze in Nahrungsmitteln für die Brotprüfung.

Frau Obermeier-Weiser begann schon Anfang der 50er Jahre in Ulm mit der Verbraucherberatung.

Übrigens gab es in Ulm schon im Mai 1959 die ersten Proteste gegen Tiefflüge.

2.6 „Kontrastprogramm“

Für Frauen war es in den 50er Jahren nicht leicht, sich außerhalb von „Heim und Kind“ zu verwirklichen. Das zeigte unsere Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau auf dem

Arbeitsmarkt in den 50er Jahren und vor allem mit der „Wümmeling-Familienpolitik“, wo die Familienfrauen sehr stark bevorteilt wurden gegenüber berufstätigen Frauen.

Im Gegensatz dazu erklärte uns Frau Mayer, sie halte es für sehr wichtig, dass Frauen - sobald ihre Kinder groß genug sind - etwas für ihre geistige und möglichst auch finanzielle Unabhängigkeit tun. Sie selbst ging wieder in ihren Beruf, als ihre jüngste Tochter etwa 12 Jahre alt war. Ihr Mann unterstützte sie dabei, im Bekanntenkreis allerdings erntete sie Unverständnis. Eine Bekannte riet ihr, nur niemanden etwas zu sagen, damit es nicht hieße, ihr Mann könne sie nicht „verhalten“. Als Vorsitzende des Kath. Frauenbundes hat sie dann immer sehr großen Wert auf die Weiterbildung von Frauen gelegt und darauf, dass Frauen an die Öffentlichkeit treten.

Wie stark die Idealisierung der Hausfrauen- und Mutterrolle gepflegt und als Erziehungsgrundsatz weitergegeben wurde, zeigt der im Rahmen eines Aufsatzwettbewerbs des Bad.-Württ. Landtags prämierte Aufsatz zum Thema „Die Berufstätige Mutter“ einer Schülerin der achten Klasse eines Ulmer Mädchengymnasiums.

So heißt es in diesem Aufsatz bezüglich der berufstätigen Mutter:

„So wird die Mutter reizbar und ungeduldig, was jedes Zusammensein erschwert. Auch und gerade in der Ehe! Diese ist außerdem dadurch gefährdet, weil die Frau keine Zeit für ihren Mann hat. Noch mehr als der Ehepartner, der doch immerhin schon ein erwachsener Mensch ist, haben die Kinder unter der Berufstätigkeit der Mutter zu leiden. Was wird ihnen doch oft schon sehr früh an Verantwortung übertragen, in einem Alter, wo das für ein Kind noch nicht gut sein kann. Oft hat Unabhängigkeit eine mehr oder weniger starke Verwilderung der Kinder zu Folge.....

So kann sich der tagsüber entstandene Abstand zwischen Mutter und Kind oft noch mehr verstärken... Abends bringt die Mutter kaum mehr die Kraft zum Gespräch auf. Durch ihre Übermüdung fehlt ihr die nötige Konsequenz zur Erziehung. Häufig empfindet sie ihre berufsbedingte Abwesenheit als Versäumnis an den Kindern und will das durch übermäßige Verwöhnung wieder ausgleichen...“

„Wenn man sich so die ganze Problematik, die das Wort „berufstätige Mutter“ einschließt, klar macht, so erscheint es eindeutig, dass die Berufstätigkeit einer Mutter nur eine Notlösung sein sollte, denn es stehen so große Werte wie Ehe und Familie, nicht zuletzt auch die Gesundheit des ganzen Volkes auf dem Spiel“.

So registriert der zeitgenössische Kommentator zu Recht, dass das junge Mädchen, das den berufstätigen Müttern eher persönliche, ich-bezogene Motive für ihre Erwerbstätigkeit unterstellt, gravierende Gründe nicht beachtet hat:

„Nicht alle Mütter arbeiten heute nur um des höheren Lebensstandards willen als „Doppelverdienerin“. Nicht wenige sind mit Männern verheiratet, die gesundheitlich schwer angeschlagen aus einem schrecklichen Krieg zurück kamen. Manche Frau wagt ihre gute Stellung nicht aufzugeben, weil sie nicht weiß, ob sie über kurz oder lang der Hauptnährer der Familie sein muss. Erst dann, womöglich in vorgerückten Jahren, wieder in die Arbeitswelt „einzusteigen“ ist schwer, manchmal unmöglich.“

Betrachten wir zusammenfassend die Ergebnisse unserer Untersuchung, stellen wir bewundernd fest, dass die Frauen damals vieles auf die Beine gestellt haben, Organisieren und Improvisieren waren ihre Stärke gewesen.

In vielen Dingen stellen sich uns aber auch Fragen, insbesondere zum Frauenbild der damaligen Zeit; vor allem beschäftigt uns hier die Frauen, die in der Nachkriegszeit so viel selbständig geleistet haben, dieses traditionelle „Frauenbild“ scheinbar problemlos übernahmen. Nicht nur der eben erwähnte Schüleraufsatz, auch die einführenden Worte in die Frauen-Vortragsreihe der vh 1947 geben uns zu denken.

Wir zitieren:

DIE FRAU IN UNSERER ZEIT.

Wenn es den Mann vorbehalten bleibt, die Welt zu gestalten, so liegt die Größe der Frau in der Gestaltung des Lebens. In Kunst und Wissenschaft ist die Stärke der Frau nicht so sehr zu suchen, sowenig wie die Kunst des Mannes in der Erhaltung des pulsierenden und tragenden Lebens.

Wir haben viele Beispiele für eine Definition der Frauenrolle gefunden, die uns im heutigen Kontext immer noch sehr aktuell scheinen. Für uns ist immer noch Thema und Frage, warum sich die Frauen in der 50er Jahren so weit aus der Politik – und politischen Entscheidungen haben raushalten lassen, warum sie es heute noch tun?

Was wir aus dem Befassen mit diesem Thema eindrucksvoll mitnehmen ist der Ratschlag von Frau Brandt an junge Frauen heute: „Etwas, was man angefangen hat, nicht aufzugeben“ - daraus ergeben sich Mut, Phantasie und Engagement, um das zu erreichen, was Frauen wollen und für sie gut ist.